

Hochgeachteter Herr Professor!

Heute hatte ich das Glück, die ersten zweihundert Rubel an die Adresse des Herrn von Dillmar abzusenden. - Ich kann nicht umhin auch Ihnen davon Mittheilung zu machen & Sie dabei zu bitten, daß Sie darin einen Beweis fänden für die Echtheit meiner Gefinnungen, die Ihnen in meinen Briefen gefallen haben. Ich hatte zugleich die Freude, Herrn von Dillmar eine nachmalige Sendung noch in diesem Jahr in Aussicht zu stellen. Das wird aber nicht von mir, sondern davon abhängen, ob ich noch in diesem Jahr mein zweites Quartal erhalten werde; es ist ungewiss.

Der Aufenthalt an Kur- & Badeorten in verschiede-  
nen Ländern hat ja ohne Frage etwas sehr Angenehmes,  
das viele Neue & Interessante habe ich auch sehr gerne  
gesehen & daraus zu lernen gesucht. Das Gasthofleben hat  
aber für mich viel Empfehlendes und so bin ich denn  
sehr glücklich, daß wir unser Winterquartier bezogen  
haben.

Die nächsten 6 Monate gedenke ich ganz ruhig &  
bleibend hier in Bern zuzubringen & ich will diese  
Zeit der Ruhe recht gründlich benutzen, um etwas  
zu arbeiten. Ich habe zwei sehr liebe Zöglinge, die  
mir Kraft genug übrig lassen, um in den Abendstun-  
den für mich zu arbeiten. Ich würde Ihnen daher  
sehr, sehr dankbar sein, geachteter Herr Professor, wenn  
Sie Ihrem freundlichen Anerbieten gemäß mir ei-  
nige Bücher als Anleitung & Vorbereitung zu ei-  
nem ernstern Studium der Philosophie empfehlen woll-

Her. - Hier könnte ich, wenn es sich anders mit mei-  
 nen Unterrichtsstunden wird vereinigen lassen, entweder  
 von Trätschel od: von Rie die Geschichte der Philosophie mit  
 Kant hören. Von der Geschichte d. Philos. bis Kant hatte ich  
 einst ein nach Herrn Vortrag selbst geführtes, gutes Heft;  
 das ist mir leider in Dorpat abhanden gekommen.

In jedem Fall möchte ich diesen einen Winter in einer Uni-  
 versitätsstadt recht gründlich ausnutzen. Wer weiß, was der  
 nächste & die folgenden Winter bringen. Es ist leicht mög-  
 lich, daß dieses der letzte Winter in Bern ist und von dann ab  
 Rom der regelmäßige Winteraufenthalt sein wird. Dann  
 ist ein Studium auf dem eben zu betretenden Gebiete sehr  
 gefährdet; wie ich denn überhaupt von einem langen Gefühl  
 des Schwärmens stets beherrscht werde. Ich habe wirklich eine  
 große Liebe zur Sache und halte den Beruf eines Pädagogen für  
 einen der schönsten und doch muß ich mir oft sagen: das,  
 was mein Denken & Empfinden durchdringt, mein ganzes inneres  
 Leben, möchte ich lieber Erwachsenen, als Kindern mittheilen.  
 Wie ich aber das erreichen soll, ob ich dazu die Fähigkeiten,  
 und somit die Bestimmung dazu habe, ist eine Frage, die ich  
 mir nicht beantworten kann.

Ich sehe daher mit einiger Ungeduld Herrn nächsten gütli-  
 gen Schreiben entgegen; wird es mir doch gewissermaßen  
 ein Punkt zur Arbeit geben, die dann einflussreich alle  
 überflüssigen Gedanken zurückdrängen wird.

In einem Punkte, das fühle ich ganz deutlich, bin ich auf dem  
 rechten Wege, ein Mensch zu werden.

Heute war seit mehreren Tagen, der erste klare und kalte  
 Tag, zum ersten mal in meinem Leben, einen Blick auf die Al-  
 pen. Diese weißen, zerklüfteten Klöten, mit ihrem zarten  
 rosigem Schein, haben einen ungemeinen Eindruck auf

mich gemacht. Wie groß ist doch der Galt, der diese herr-  
liche Welt schuf und doch in jedes Menschen Brust wohnt  
um ihm das Nothwendigste für seine Bedürfnisse zu ermög-  
lichen. Dem Großen & Erhabenen in der Natur gegenüber fühlt  
sich der Mensch nicht klein & gering, denn das Bewusst-  
sein muß ihn ja hoch erheben, außer sich und in sich  
Gott erkennen und empfinden zu können. —

—  
Doch ich eile zu schliefen, hochgelobter Herr Profes-  
sor!

Gelobnungen vom Ausland nach Kapland sollen täu-  
fig Unregelmäßigkeiten & Fädeligkeiten aller Art aus-  
gesetzt sein & ich hat verzagt, Herr v. Dittmar um  
eine ganz kurze Notiz über den Empfang der Sendung zu  
bitte. Da ich es aber kaum erwarten kann, die Nach-  
richt vom Empfange zu erhalten, so verzeihen Sie mir  
hoffentlich die Bitte, daß Sie recht bald meinen Brief  
beantworten

Mit aufrichtiger Dankbarkeit

Berne, Schopthalde.

Schönberg.

Ihr ergebener

L. Grave

18<sup>14</sup> 80  
&



12  
24. -  
11 88.

983

Verehrter Herr Professor!

Vor Allem meinen herzlichsten Dank für Ihre  
gütige Ueberwendung, Sie mich sehr geehrt & mir  
sehr, sehr wohl gethan hat. Beweißt es mir doch  
nochmals, daß Sie meinem Briefe geglaubt haben,  
daß Sie mir andere Interessen zuschreiben, als  
die Gemüthsruhe nach Befriedigung sinnlicher Be-  
gierden.

In demselben Weisze that mir auch Ihr letzter Brief  
sehr wohl und ich hatte Ihnen schon lange von  
Herzen dafür danken wollen. Wenn man in den  
Augen Anderer nichts als ein leichtsinniger Scheu-  
denmacher ist und nur bei Fremden die Anerken-  
nung findet, wenigstens das Gute & Edle zu wollen:  
wie daubar mußte ich es aufnehmen, daß Sie  
nicht nach meinem Handeln, sondern nach mei-  
nem redlichen Worten urtheilten.

Ich habe allerdings etwas nachzuholen, wenn ich  
Ihre Frage, warum ich denn, nach dem ich vor  
2 Wochen um die Erlaubniß begehret in Klagen  
abzugeben, nicht von der mir gegebenen Erlaubniß  
Gebrauch machte, - beantworten will. -

Das ist eine lange Geschichte, verehrter Herr Profes-



sor! Es war keineswegs ein mit Bewußtsein leicht-  
fertig gegebenes Versprechen, als ich vor 2 Jahren, im  
März: April, monatlich 45 Rubel abzahlen wollte.  
Mein Wille war durchaus ernst & aufrichtig. Aber  
ich hatte nie eine Ahnung und noch einen richti-  
gen Begriff von Geld & von einer Gelofumme und  
war erstaunt, daß von dem monatlichen Gehalt  
von 60 Rubeln, nachdem ich die nothwendigsten  
Ausgaben, die des Lebens in einem fremden Hause  
mir auferlegte, bestritten, nichts übrig war.  
Von dem Dezember bis zum März hatte ich von Nichts  
gelebt. Eine private Stellung in einer Privat-Pen-  
sion, die ich einen Monat hindurch bekleidete, hat-  
te mir nichts gebracht. Der Besitzer derselben mach-  
te Bankrott und ich habe noch heute keinen Kopfe-  
ken des abgemachten Honorars erhalten. Auf die-  
se Weise kam ich denn ganz mit leeren Händen &  
Taschen, aber auch mit leerem Mantelfächer in das  
fremde Haus. Das Alles aber vergaß ich über der Hän-  
de, nur wenigstens die Forderungen allmählig le-  
iständig zu können. War doch meine Krankheit da-  
mals im Wesentlichen eine Folge der beispiellosesten  
Aufregung. Bald kam nun die Enttäuſchung und  
mit ihr die Erkenntniß, daß ich ein sehr leichtfin-  
niges Versprechen gegeben, <sup>daß</sup> (daselbe nur als leicht-  
fertiges Begütigungsmittel angesehen werden konn-  
te. Und dabei fehlte mir jede Spur von Muth, von  
ihnen Glauben & Vertrauen zu erbitten. Ich habe mein  
Versprechen nicht gehalten, sagte ich mir, nun ist  
es aus! Mag geschehen was das wolle; viel fehlm-

mer konnte es nicht werden. Einen Monat vor dem hat-  
te ich plötzlich das Gehörmögen verloren, nach 4 Tagen  
konnte ich zwar fahren, trat wieder gehen; aber Schmer-  
zen waren doch zurückgeblieben und Fußes furchtbare  
Stoßgefühl, wieder der Füße beraubt zu werden. Was  
konnte mir da viel fehlkommener begegnen. Könnte ich,  
so würde ich; und kann ich nur, so werde ich geh-  
len. So heftete ich zu physischen. Bald aber änderten  
sich meine Verhältnisse völlig. Ich mußte das gan-  
ze bisherige System bei meinem Zögling ändern; ich  
proponierte die öffentliche Schule und behielt mir nur  
die mehr pädagogische Seite vor. Dieser Gedanke war  
früher perhorresziert worden; aber man fehenkte mir  
so viel Vertrauen, daß man meinen Rath annahm;  
ich hatte aber damals zugleich das Bedürfnis, jeden  
Verdacht eines etwaigen Eigennutzes fern zu halten und  
proponierte, das Schul-Honorar von dem meinigen ab-  
zugiehen. Man ging gern darauf ein. Ich hoffte auf  
Nebeneinnahmen. Aus denen wurde jedoch nichts, da  
bald nach dem Sommer, als wir der Schule wegen  
in die Stadt zogen, der kranke Vater in's Haus kam,  
der meine ganze Zeit & fast mehr als meine ganze  
Kraft den Vormittag über in Anspruch nahm;  
der erachmittags aber gehörte meinem Zögling, und  
Fußes mußte eifriger, als sich bald zwischen Vater &  
Sohn ein trauriges Verhältnis entwickelte.

Unglück & Unglückliche gibt es ja genug auf der Welt;  
aber oft daß wir Beide täglich & in nächster Nähe vor Augen  
haben, leidet uns lieb. Und hierin — habe ich oft das Ge-  
fühl — dachte ich noch immer nicht frei & innig genug  
der Vorsehung, daß sie mir so reiche Gelegenheit zu leben  
gab. Mit sehr, sehr schweren Herzen trennte ich mich jetzt

von der Familie. Aber es läßt sich darin nichts ändern,  
Die halbe Wiederherstellung des Mannes hat so viel Verhält-  
nisse in der Familie verändert, daß ich mich bald genö-  
thigt sah, auch auf meinen Erziehungsplan zu verzichten.  
Ich ging auf die Vorschläge, die man mir machte, ein  
und habe dem gemäß meinen Zögling in die Rechtschule  
präparir, somit mein Wort an ihm befolgsam. Uebrig-  
her trauete ich zwar, daß ich auch ferner seinen Entwick-  
lungsgang folge, daß ich namentlich — was ja ein Peter-  
burger Internat unmöglich bieten kann — in moralischer  
Hinsicht noch auf seinen Charakter weiter wirke, aber das  
steht nicht. Denn nachdem meine Hoffnung, eine  
Kronstellung zu gewinnen, gescheitert war, prüfte ich ver-  
schiedene Vorschläge, die mir gemacht wurden und wählte  
→ hoffentlich das Beste. — Zwei Knaben, deren Eltern bei-  
de National - Rufes, sollen zur Dorpat'schen Universi-  
tät w: gar Prima (Secunda) eines Rath'schen Gymnasiums  
vorbereitet werden. Für einen noch heute dafür begeisterten  
Zögling des Ritauf'schen Gymnasiums & der Dorpat'schen Univer-  
sität konnte es ja nichts Schöneres geben, als jene Rich-  
tung neu einzugehen zu bereiten. Hiebher stellt es sich  
sogar heraus, daß der Aufserhalt der Familie sich grö-  
ßeren Koss, sehr Klein & Deutschland theilt. Das letztere  
scheint mir für mich deshalb sehr wichtig, weil ich ge-  
wahr zur Erkenntniß gekommen bin, daß die Liebe allein  
den Pädagogen nicht macht, sondern daß noch ein  
gründliches Studium nöthig ist. Deutschland ist viel-  
leicht der geeignetste Ort dazu. Außerdem sind es wieder  
sonderbare Familien-Verhältnisse, in die ich hinein komme,  
wo es manches anzugleichen gibt. Kurz, von meinem neuen  
Thätigkeit erwarte ich Befriedigung. Aber ich bin sehr,  
sehr lang, wol gar langweilig gewesen und habe nur von  
mir gesprochen. Es war mir aber Bedürfnis, Ihnen zugehört,  
wenigstens Herr Professor, mich genau so zu geben, wie ich bin.



Ich wollte nicht schlechter erscheinen als ich selbst mich fühle; aber auch nicht besser. Ich gebe gern zu, daß ich hier & da seit dem October vorigen Jahres wol etwas hätte bei Seite legen können, wenn auch wenig; aber mein Beutel ist leer. Und doch habe ich es nicht vergeudet. Selbst in dem Fall, daß ich es vorgezogen hätte, mir ein amusement zu verschaffen, statt das Ersparte sofort abzugeben — zu Luftreisen fehlte mir seit einem Jahr noch mehr die Stimmung, als in den letzten 3 Jahren überhaupt. — Ich weiß nicht, Herr Professor, warum ich alles das so lang & breit erzähle; aber ich glaube ich that es, weil du mir einmal Ihre Theilnahme an meinem wahren Wohl ausgesprochen haben. Und weil ich selbst mich nicht erinnern kann, jemals gegen meine Uebergzeugung Jemandem etwas Wohlthätiges gesagt zu haben, & weil ich das für ein Verbrechen halte, so habe ich, wo Sie mir schreiben, für eine kleine Reue genommen & habe nun mit so gesprochen, als wenn mir Ihre Absicht daraus sicher ist.

Bis hieher, mein Herr Professor, konnte ich unbefangener sein; das Terrain, auf dem ich mich bewege, ist mir bekannt, ich weiß, daß ich das Gute erfahre; ich weiß, daß ich viele Fehler mache. Das andere Gebiet aber, das ich noch betrete, weiß ich nicht, ist mir eine völlig neue imagina. Es ist das die perennirende Frage. Es gereicht mir übrigens zur Beruhigung, Ihnen mittheilen zu können, daß diese factische Seite meines neuen engagements, so behandelt worden ist, daß ein Laie eines Jahres meine Schuld bei Ihnen gelöst sein wird. Ich machte selbst nicht den Preis, sondern ein Glied aus der Familie, in der ich bisher lebte. Es scheint mir, daß quantitativ meine allmähliche Abzahlung auch nicht gefehlt werden kann. Nur in der Art & Weise würde ich gerne eine Änderung von Ihnen erbitten. Die Auszahlung meines Gehaltes wird nämlich alle 3 Monate stattfinden. Die Summe ist dann eine so große, daß ich Ihnen 200 bis 250 Thal. zusetzen könnte, ohne bis zum nächsten Zahlungs-Termin in Verlegenheit zu kommen. Das erste mal würde es wol nur 200, spätes wol auch 250 sein können.

Ich habe nun aber keine Ahnung, wie die Auszahlung so  
eines Honorars stattfinden soll, ob pro- et: postnumerando, oder  
mitten im Laufe der 3 Monate. Nun habe ich letzts dem  
Herrn Schroeder u. Dittmar versprochen, monatlich 50  
Rbl zu zahlen & heute muß ich die doch wieder bitten, even-  
tuell auch Monate ohne Zahlung vorüber gehen zu lassen  
ohne die Drohung Herrn v. Dittmars zu verwickeln. Die  
schleppliche Zahlung wird doch monatlich daselbe or. etwas  
mehr ausmachen und von 400 Rbl kann ich und werde ich  
ohne Zögern 200 abgeben; bleiben mir doch für die kom-  
menden 3 Monate andere 200 in Händen. Scheint also die  
schleppliche Summe der Abzahlung keine wegs gefährdet,  
so nehmen Sie überhaupt vollen Anstand, mir ohne that-  
sächliches Verdienst von meiner Seite auf's Neue Bestreuen  
zu gestatten & Credit zu gewähren. Das wird mir sehr lieb  
thun, denn ich habe noch nie jemand bestritten or: über-  
vorteilt vollen. Ich muß daher Sie, geliebter Herr  
Professor, bitten, mir darüber zu schreiben, ob ich von  
dem dreimonatlichen Gehalt jedesmal wenigstens 200  
Rbl übergeben darf. Vom Juli ab wird mein Engage-  
ment gerechnet. Nun müßte ich dennach wenigstens  
für den Juli die versprochene Zahlung leisten. Da muß  
ich aber bitten, mich davon zu dispensiren. Es ist dies  
der letzte Monat vor meinem Abgang hier, so sie vor mir,  
weil Abreise, so daß ich mich unmöglich von dem letzten  
Gelde entblößen kann. Ein Herr v. Dittmar sagt ich  
mies mit dieser Bitte nicht; er ist geschäftsmann und  
Jurist, ich <sup>bin</sup> das eine noch weniger als das andere, ausser-  
dem aber ist Herr v. Dittmar derjenige Theil, der aus  
Freundlichkeit für mich in so unangenehme Lage ge-  
rather ist. Daher wende ich mich direkt an Sie mit  
obiger Bitte. Ich hätte auch in so bestimmten Ton  
dem Herrn v. Dittmar meine Versprechung nicht ge-  
macht, wenn nicht hinsichtlich meines neuen En-  
gagements immer von 1 September die Rede gewesen  
wird. Erst vor wenigen Tagen hat sich das anders ge-

staltet.

„Das Gmünden fehlt es ihm nicht, um die Zahlungen hin,  
anzuschreiben“, werden Sie sich vielleicht fragen, Ihre  
Professor. Aber was ist zu thun? Ach versichern Sie, dass ich  
so wahrheitsgetreu Ihnen alles geschrieben & hier so offen  
gegen Sie gewesen, wie sonst gegen Niemandem, obgleich  
ich oft gefühlt habe, dass man mir viel ungerechte  
Vorwürfe gemacht hat. — Wären nicht die 2 Jahre seit  
dem von mir selbst ursprünglich als Termin gewählter  
1. Januar J<sup>h</sup> verfloßen, so wäre eine solche Bitte, wie  
ich Sie heute vorgelegt, so nicht so unbillig. So aber  
habe ich sie nur mit geringem Antheil & ohne Präten-  
zionen ausgesprochen & warte daher mit etwas unge-  
duld Ihre gütigen Antwort.

Nochmals meinen innigsten Dank für Ihre  
Uebersendung, die mich sehr, sehr erfreut hat.

Sei dankbarer Verehrung

Ihre Frau aufrichtig ergebene

Syrrave

Итого 18<sup>1/2</sup> 80  
17.

По Таинств. гроб. см. Болото (bis zum  
28. Juni)

vom 28 Juni — 1 Juli:

По Таинств. гроб. ~~ex~~ ноярем. Цана,  
указан Цана.